Kombinationen von bereits bei den Eltern vorhandenen Anlagen gebildet werden, welche Kombinationen, für soweit sie homozygot sind, neue Arten darstellen, für soweit sie heterozygot sind, dennoch durch Abspaltung neue konstante Arten zu bilden vermögen.

Als Hauptvorteil dieser Auffassung betrachte ich den Umstand, daß sie einen völligen Parallelismus zwischen der lebenden und der leblosen Welt schafft.

Haarlem, 11. Nov. 1912.

Die Entstehung des Mauchampsschafes.

Von S. von Nathusius, Halle a. S.

(Eingegangen: 5. Oktober 1912.)

Zu den wohl am häufigsten angeführten Beispielen für das Auftreten einer plötzlichen Mutation in der Haustierzucht gehört die Geschichte der Entstehung des Mauchampsschafes.

Im Jahre 1827 wurde auf dem Gute Mauchamps bei Berry-au-Bac (Aisne) in Frankreich in einer reinblütigen Merinoherde ein Bocklamm geboren mit einer ganz eigenartigen Wolle. Die Wolle war nämlich länger, war viel glänzender und hatte einen seidigen Charakter.

Daß es einem geschickten Züchter gelang, aus diesem Bocklamm eine ganze Herde in der neuen Wollrichtung mit auch etwas abweichender Körperform herauszuzüchten, ist weder besonders bemerkenswert im allgemeinen, noch interessiert es uns hier weiter.

Wie war und wie ist nun aber die Entstehung dieses „Stammbocks“ mit dem bis dahin unbekannten Wollcharakter zu erklären.

Im Jahre 1910, Bd. III, Heft 3 dieser Zeitschrift, hat Dr. Hilzheimer die Frage in einem Aufsätze über Atavismus gestreift. Auf einen bei dieser Gelegenheit unterlaufenen Irrtum möchte ich nur kurz nebenher hinweisen. Hilzheimer sagt: „Es fielen nämlich plötzlich in verschiedenen reingezüchteten Merinoherden Frankreichs, unter anderem auch in der kaiserlichen Stammschäferei von Rambouillet, Schafe, deren Vließ, abweichend von der gekräuselten Merinowolle, sehr langhaarig, fast schlicht war . . .“ Diese Auffassung weicht wesentlich von der sonst wohl allgemeinen und m. A. n. richtigen Auffassung ab, nach der es sich, wie oben schon ausgeführt, um ein Bocklamm in einer Schäferei handelte, die übrigens nicht Rambouillet war. Ich komme unten noch darauf!

Diese Feststellung halte ich, auch abgesehen von der Vermeidung von Märchenentstehung, deshalb für nicht unwichtig, weil allerdings das Vorkommen mehrerer Fälle den Gedanken an Rückschläge als Erklärung nahegelegt haben würde.

Tatsächlich hat auch H. Kraemer-Hohenheim, den Rückschlag als Erklärung angenommen. Ich glaube er steht aber damit völlig allein, und mit Recht weist Hilzheimer darauf hin, daß ein Beweis in keiner Weise geliefert ist.

Dagegen ist die bisher wohl sonst ganz allgemein geteilte Auffassung die, es handle sich bei diesem neuen Wollcharakter um eine Mutation.

Der soeben als Professor für Tierzuchtlehre nach Jena berufene Dr. Draeger macht nun aber in einer Arbeit „Die Fleischschafzucht auf Merinogrundlage pp.“, Hannover 1912, bei M. & H. Schaper, auf S. 25 hochinteressante Mitteilungen, die die ganze Frage in völlig neuem und überraschenden Lichte erscheinen lassen. Ich zitiere wörtlich:

„Moreau-Berrillon hat aus den Familienchroniken eines Herrn Gilbert, Landwirtes zu Sapigneul bei Berry-au-Bac, die wahre Entstehung dieser „Rasse“ aufdecken können. Das Gut Mauchamps grenzt mit der Gemeinde Guignicourt; die Herde aus Mauchamps traf häufig mit jener Gemeindeherde zusammen. Eine zufällige Vermischung fand statt, wobei ein Schaf von einem Dishleybock befruchtet wurde; ein Bocklamm mit langbogiger, glänzender, seidenartiger Wolle wurde geboren.

Durch inzüchterische Behandlung gelang es Herrn Graux eine ganze Herde von 142 Tieren zu bilden. Diese und vor allen Dingen das erste Lamm hatten allerdings den Schein der Kreuzung gegen sich, denn Yvart (*étude sur la race merinos à laine soyeuse de Mauchamps 1840*) berichtet, daß sie mangelhaft gebaut waren, mit schwerem Kopf, langem Hals und schmaler Brust. Doch das ist nach meiner Meinung so zu erklären, daß man es nicht verstand, durch richtige Haltung die in der Anlage ererbten Eigenschaften zu entwickeln; vielleicht war auch das Muttertier durch eine damals noch recht mangelhafte Winternahrung nicht imstande, das junge Tier während des foetalen Lebens genügend zu ernähren.

Daß übrigens pathologische Bildungen, Krankheitszustände des Muttertieres während der Trächtigkeitsdauer diesen eigenartigen Wollcharakter hervorrufen, wird von Magne aus Willeneuve und aus der Haute-Normandie berichtet, doch traten die Wollcharaktere in Verbindung mit Konstitutionsfehlern, Bleichsucht und geringer Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten auf. Magne erwähnt sogar solchen Fall aus Rambouillet und Bohm stützt sich darauf. Das ist aber ein Mißverständnis, denn Bourgeois, Direktor von Rambouillet, berichtet allerdings von solchem Falle, meinte aber, seine Privatherde von zweifelhafter Abkunft, s. Bernardin, *La bergerie de Rambouillet et le mérinos 1890. Paris.*“

Soweit Draeger!

Damit dürfte das „wissenschaftliche“ Interesse, dessen sich das Mauchampsschaf bisher zu erfreuen hatte, ein für allemal erledigt sein. Die rein tierzüchterische Seite der Frage interessiert hier nicht.